Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

anderes Problem zu ergründen." Meinhard Richardson hatte damit endlich das richtige Wort ausgesprochen. Mit ruhiger Sachlichkeit stellte er sich neben seinen Empfangsapparat und begann an den einzelnen Teilen herumzuschalten. Erika benutzte als Einzige den Kopfhörer. „Das ist etwas!" rief sie schon nach kurzer Zeit, und ihr Gesicht nahm einen gespannt lauschenden Ausdruck an. Gleich darauf meldete sich auch der Lautsprecher mit unartikulierten Geräuschen.

„Für die Symphonie des Aethers ist es noch zu früh", stellte Valerio mit einem Blick auf die astronomische Uhr fest.

„Erst acht Uhr neunundvierzig", bestätigte Vollrath.

Richardson arbeitete unbeirrt an seinem Instrument. Der Italiener machte jetzt nur den äußerlich unbeteiligten Zuschauer.

Allmählich kam etwas Ordnung in das wüste Knattern und Pfeifen, das auch Erika, infolge ihrer noch immer recht empfindlichen Nerven, gezwungen hatte, den Kopfhörer abzulegen. Jetzt einige exakte Morsezeichen. Vollrath ist in seinem Element. Er vergißt jede Schwäche und notiert. Punkte . . . Striche . . . Striche . . . Punkte. Plötzlich lacht er wieder sein altes gutes Lachen.

„Kinder, wißt ihr, was die da unten funken?" Alle blicken ihn fragend an. „Na, dann staunt einmal. Ich kann es einwandfrei entziffern. Die funken immer wieder dasselbe: Wer seid ihr? Wir suchen euch."

„In dieser Beschäftigung werden wir sie gewiß nicht stören", meint Valerio trocken. Aber die Situation dort hoch droben ist durch das neue Erdengestammel endgültig gerettet.

Nur Richardsohn läßt jetzt keine Hand und keinen Blick mehr von seinem Empfänger. Die astronomische Uhr zeigt jetzt auf neun Uhr und zwei Minuten.

Ueber Richardsons Gesicht wächst wieder die Phosphormaske. Es sieht aus, als wäre es nur Zubehör der metallisch glänzenden Aluminiumverschalung der Gondel. Aber äußerlich ist er jetzt ganz ruhig. Er beobachtet. Er lauscht.

Neun Uhr drei Minuten. Das große Schweigen im Raum. Neun Uhr fünf Minuten. Die Symphonie des Aethers. Ganz anders als in der Wannsee-Villa dort tief, tief unten. Laut. Tonanschwellend. Gewaltig. Nicht eine einzelne Geige mehr. Ein ganzes Orchester. Ein brodelnder Herd harmonischer Klänge. Die Luft ist von ihnen vollgesogen. Wird von ihnen verdrängt. Sie tragen den „Aeolus" durch den Gesang der Sphären.

Meinhard Richardson gleicht einer Statue. Sein Mund ist halb geöffnet. Formt Worte. Ein Gebet an die Göttliche. Aber es bleibt stumm. Klingt nicht hinein in die Symphonie des Aethers.

Auch die Andern schweigen ergriffen. Rühren sich nicht. Nur des Professors bemächtigt sich nervöse Unruhe. Er beginnt die Andacht zu stören. Fährt mit den Händen durch die Luft. Wie nach einem bestimmten Ziel. Dann wieder doch unentschlossen. Er steht neben Valerio. Flüstert ihm etwas ins Ohr. Erika hört es. Richardson nicht. Seine Seele weilt nicht unter ihnen. Zu ihm spricht wieder das göttliche Weib: „Mir bist Du verfallen. Ich rufe. Ich rufe. Suche! Suche!"

Vollrath neigt sich ganz dicht zu dem Italiener: „Wir haben doch keine Zeit zu verlieren. Nur zehn Minuten noch. Dann müssen wir es festgestellt haben."

Valerio nickt. „Aber wie?"

Der Professor gibt sich einen sichtbaren Ruck. Streicht mit der Hand über Stirn und Haar. Alles Phantastische ist damit von ihm abgetan. Er ist nur noch Wissenschaftler. Vertieft in ein Problem. Ausgerüstet mit Logik und Verstand.

Er hält den kleinen schwarzen Lederkasten in der Hand, den Valerio wohl schon flüchtig während des Einsteigens bei Vollrath bemerkt hatte, ohne ihm weitere Beachtung zu schenken. Es gab damals soviel Wichtigeres zu tun. Der Professor öffnet das Etui. Größer ist das schwarze Ding eigentlich nicht.

„Habe auch eine Erfindung gemacht", schmunzelte er behäbig, ohne auf die Spannung seiner Gefährten Rücksicht zu nehmen. Das Innere ist von einem kompaßartigen Gebilde unter Glas ausgefüllt. Aber die Nadel pendelt senkrecht. Parallel einer zum Halbkreis gebogenen Skala.

In Doktor Valerio siegt technisches Interesse. „Ein Seisograph?" Die Frage klingt ziemlich unsicher.

„Wäre fast zwanzigtausend Meter über dem Erdboden nicht recht am Platze." Vollrath begnügt sich mit dieser zweifelhaften Auskunft. Bleibt wortkarg. Aus der Tasche holt er eine Membrane hervor. Mit winzigem Schalltrichter. Verbindet sie durch Hitze mit dem schwarzen Kasten.

„Verzeihung, lieber Richardson. Ich muß Sie nun in Ihrer Begeisterung stören. Sie suchen doch wohl nach der Heimat Ihrer Symphonie des Aethers?"

„Ja. Ich suche! Ich suche!" Wie Schluchzen quillt es aus der Brust des Mannes hervor.

Na, dann wollen wir mal ein bißchen mitsuchen."

„Vollrath schiebt den Musiker robust bei Seite, sodaß er seine Membrane in das Kreisrund des Lautsprechers hineinhalten kann.

Die Nadel im schwarzen Kasten wird wild. Macht nach beiden Seiten verrückte Sprünge. Dann vermindert sich ihre Hast. Schließlich entscheidet sie sich für einen bestimmten Ruhepunkt. Vollrath beugt sich über die Skala. Um deutlicher erkennen zu können, hebt er seine Brille mit zwei Fingern etwas vom Nasenrücken ab.

„Zirka dreitausend Kilometer von dem Erdpunkte genau unter uns entfernt", sagt er dann bestimmt und ruhig. Und ohne sich um die starr auf ihn gerichteten Gesichter weiter zu kümmern, fügt er noch hinzu: „So, die Entfernung hätten wir. Fehlt nur noch die Richtung. Bitte, lieber Doktor, beschreiben Sie einmal mit ihrem famosen „Aeolus" einen großen, möglichst geometrischen Kreis."

Valerio steht schon wieder ganz im Dienste der Sache. Er beginnt allmählich die Tat des Professors zu begreifen. Während seine Hände die Steuerhebel regulieren, läßt er doch keinen Blick von dem schwarzen Kasten.

„Bitte, nicht so schnell. Möglichst langsam, lieber Doktor."

Valerio schaltet abermals. „Danke, so geht's." Die weiße Kreisscheibe unter der Nadel beginnt zu rotieren. Vollrath wartet ab, bis sie wieder zum Stillstand kommt.

„So, das wäre ungefähr die Richtung Süd-Süd-Ost. Zwischen einhundertneunzig und einhundertfünfundneunzig Grad. Dazu dreitausend Kilometer Radius. Wo kommen wir da eigentlich hin?" Vollrath entnimmt seiner Rocktasche ein dünnes Kartenheftchen.

„Hören Sie, Herr Professor, Sie haben ja ein richtiges geographisches Institut bei sich." Erika versucht, durch diese Bemerkung ihre Hochspannung ein wenig auszulösen.

„Nein, mein Fräulein. Nur den Experimentiersaal."

In diesem Augenblicke bricht die Symphonie des Aethers mit einem hellen Jauchzer jäh ab.

„Sehen Sie, meine Verehrten, es war die

WEBER SÖHNE A.G. MENZIKEN
SCHWEIZ

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter" Bezug!